

Lösung: Tafel 3

Lichtloch auf dem „Tiefen Gloriestollen“

Abschnitt 1: Bildunterschrift

Das um **1950** entstandene Foto zeigt noch die ehemalige Situation auf der Halde des Lichtlochs. Im Vordergrund der Schacht mit hölzerner Abdeckung, im Hintergrund ein ziegelgedecktes Häuschen, die ehemalige **Kaue**.

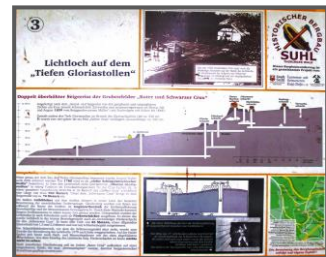


Bild: Bergbauverein „Schwarze Crux“

Abschnitt 2: Bildunterschrift

Doppelt überhöhter Seigerriss der Grubenfelder „Roter und Schwarzer Crux“

Angefertigt nach dem „Grund- und Seigerriss von den gangbaren und ungangbaren Zechen am Krux unweit Schmiedefeld. Entworfen und zusammengetragen im Monat Juli und August **1839** vom **Berggeschworenen Müller**“ (mit Nachträgen von Kühne bis 1848). Damals endete der Tiefe Gloriestollen im Bereich des Gloriaschachtes (**bei ca. 530 m**). Er wurde erst viel später bis ins Feld „**Gelber Crux**“ verlängert (Gesamtlänge: **ca. 950 m**).

Abschnitt 3:

Wann genau mit dem Bau des **Tiefen Gloriestollens** begonnen wurde, konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Um **1780** wird er als „tiefer Schlegelmilchischer Stolln“ bezeichnet. Er löste den namentlich nicht überlieferten „Oberen Gloriestollen“ in seiner Funktion als **Entwässerungstollen** für die Crux-Zechen ab. In seiner gesamten Ausdehnung erreichte er im Bereich des „**Gelben Crux**“ schließlich eine Länge von **950** Metern. Unter dem „**Schwarzen Crux**“ bringt er eine Steigerteufe von ca. **70** Metern ein.

Die beiden **Lichtlöcher** auf den Stollen dienten erster Linie der besseren **Bewetterung** der unterirdischen Grubenanlage. Gleichzeitig wurden von ihnen aus während des Baues des Stollens im Gegenortbetrieb die **Stollenauffahrung** bewerkstelligt und die **Abraummassen** herausgebracht. Durch diese Methode konnten längere Stollensysteme in relativ kurzer Zeit gebaut werden. Gelegentlich wurden die **Lichtlöcher** je nach Erfordernis auch als **Förderschächte** ausgebaut. So diente das zweite Lichtloch in der letzten Betriebsperiode auch als **dreitürmiger Förderschacht** für die „**Schwarze Crux**“. Er hatte eine Tiefe von **35** Metern, einen ellipsoiden Querschnitt von 1,5 mal 3,5 Metern und war mit **Schlackeziegeln** ausgemauert.

Der Schachthaldenbereich, vor dem die Erläuterungstafel jetzt steht, wurde zum Zwecke der **Verwahrung** des Lichtlochs **1979** nach links weggeschoben. Auf der Halde finden sich heute noch Dach- und Mauerziegelreste von der oben abgebildeten **Schachtkaue**. Von dem Einstieg des **Lichtlochs** bzw. **Förderschachts** ist heute nichts mehr zu sehen.

Nach mündlicher Überlieferung soll im Gebiet der „Roten Crux“ außerdem auf einer eingeebneten Halde, die man „**Hermannsplatz**“ nannte, dereinst bergmännisches Brauchtum gepflegt werden.

Abschnitt 4:

Die obere Abbildung skizziert die Stollenauffahrung im Gegenortbetrieb zwischen zwei Lichtlöchern.

Seit Mitte des 17. Jahrhunderts diente zum Vortrieb der Grubengebäude die **Schießarbeit** (**Sprengen**). Bis dahin und auch noch später wurde das Gestein mittels **Feuersetzen** und dem **Gezähe** (**Schlägel und Eisen**) gelockert. Das Bohren der **Sprenglöcher** war schweißtreibende **Knochenarbeit**.